

Mittendrin: **Unser Vater**

1987 weilte ich für vier unvergessliche Wochen in der damaligen DDR. Ich war eingeladen zu einer Sing-Freizeit. Zehn Tage proben in Erfurt, danach Konzerttournee durch kleinere Städte, Gastfreundschaft bei Familien. Der Aufenthalt hat mich nachhaltig beeindruckt – und bleibt dahingehend lebendig, dass ich 1997 Taufpatin eines Kindes in Dresden wurde.

In der DDR war Christsein eine Herausforderung. Wer in einer Kirche mitmachte, war «auf der Beobachtung-Liste» und musste mit allerlei Schikanen rechnen: Nicht den Beruf erlernen, den man wünschte. Im besseren Fall musste eine Bekannte in Ungarn Medizin studieren anstatt in Berlin, andern erging es härter: Handwerk statt Grundschul-Lehrer.

Da war ich nun also mittendrin, die reformierte Zürcherin und Primar-Lehrerin, die selbstverständlich Bibelunterricht erteilte, der überdies obligatorisch war und auch Abschlussfach fürs Lehrer-Patent.

Noch heute ist mir ein Sonntags-Gottesdienst lebendig. Die Kaufmannskirche in Erfurt war gut gefüllt. Die evangelisch-lutherische Liturgie war mir noch recht fremd. Ich hielt mich zurück, auch beim Singen der Kirchenlieder – der Varianten in Melodie und Text wegen. Das Glaubensbekenntnis konnte ich sowieso nicht mitsprechen.

Doch jetzt kam das Vater Unser – das gab mir ja endlich die Möglichkeit, den Mund aufzutun ab der zweiten Zeile. Der Pastor begann, die Gemeinde fiel ein, und ich zuckte zusammen: »Vater unser!!«. «Geheiligt werde dein Name!!», schallte es laut und kräftig durch die Kirche. Nichts von verschämtem Gemurmel wie bei uns, oh nein, das war eine Deklamation eines jeden und jeder. Ein kollektiver Ausruf, ein dringender Anruf! Eine Welle der Kraft ging spürbar durch die Reihen.

Ich begriff: Das war der Protest gegen die Obrigkeit! Eine damals erlaubte (geduldete?) Form, sich aufzulehnen gegen die Willkür des Staatsapparates: «DEIN Reich komme!!».

Hatten wir nicht kleine Zettel als Lesezeichen in den Noten: «Schwerter zu Pflugscharen»? Und: «Kehrt um !muilegnavE sad na tbualg dnu».

Möglicherweise waren die Friedensgebete bereits im Kleinen verbreitet, diese Montag-Abende, die sich zuspitzten zu den Demonstrationen «Wir sind das Volk», und die zum Ende des Regimes führten.

Dieser Gottesdienst kommt mir häufig in den Sinn, wenn wir hier, heute, gemeinsam das Unser Vater beten.

Wie wäre es denn, wenn auch wir alle ganz laut sprächen? Würden auch wir die Kraft spüren?

Würde unser kleiner Beitrag helfen, die Welt friedlicher zu machen?